

Die analysierte Verbindung ist als Tris-chlorjod-Additionsprodukt des Tribehenol-glycerins zu bezeichnen.

0.1795 g Sbst.: 0.0816 g AgJ, 0.0503 g AgCl.

$C_{69}H_{122}O_6J_3Cl_3$ . Ber. J 24.80, Cl 6.85.

Gef. » 24.57, » 6.86.

Bis-chlorjod-Additionsprodukt des Dibehehol-glycerins.

Eine Untersuchung des Additionsprodukts des Dibeheholglycerins ergab das entsprechende Resultat:

0.1743 g Sbst.: 0.0777 g AgJ, 0.0465 g AgCl. — 0.1871 g Sbst.: 0.0831 g AgJ, 0.0508 g AgCl.

$C_{47}H_{84}O_5J_2Cl_2$ . Ber. J 24.15, Cl 6.65.

Gef. » 24.10, 24.01, » 6.54, 6.63.

Durch alkoholisches Kali wird beim Erwärmen aus den Chlor-Additionsprodukten — natürlich unter Verseifung der Fette — der größte Teil der Halogene abgespalten.

Henriques und Künne<sup>1)</sup> fanden bei einer derartigen Untersuchung, daß beim Chlorjod-oleodistearin so gut wie alles Jod, dagegen nur ein Drittel des Chlors eliminiert wurde.

Organisches Laboratorium der Technischen Hochschule zu Berlin.

### 355. Otto Rosenheim: Notiz zur Geschichte der optischen Aktivität des Tannins.

(Eingegangen am 12. Juni 1909.)

Die Entdeckung der optischen Aktivität des Tannins wird allgemein F. Flawitzky (1890) zugeschrieben<sup>2)</sup>. Unabhängig von ihm wurde sie von Günther (1895) wiederentdeckt. Die Priorität Flawitzkys wurde von P. Walden besonders hervorgehoben. Die Frage nach der Konstitution des Tannins wurde durch diese Beobachtung, die bald von verschiedenen Seiten bestätigt wurde<sup>3)</sup>, wieder aufgerollt, da die Abwesenheit eines asymmetrischen Kohlenstoffatoms die von Schiff vorgeschlagene Auffassung des Tannins als Digallussäure unhaltbar macht.

<sup>1)</sup> Diese Berichte **32**, 390 [1899].

<sup>2)</sup> P. Walden, diese Berichte **31**, 3167 [1898]; S. J. Lloyd, Chem. News **97**, 133 [1908]; L. F. Iljin, diese Berichte **42**, 1731 [1909].

<sup>3)</sup> Schiff, Chem.-Ztg. **19**, 1680 [1895]; P. Walden, diese Berichte **30**, 151 [1897]; O. Rosenheim und Ph. Schidrowitz, Journ. Chem. Soc. **73**, 878, 885 [1898].

Im Interesse der historischen Wahrheit scheint es angebracht, darauf aufmerksam zu machen, daß das Verdienst, die optische Aktivität des Tannins entdeckt zu haben, unstreitig Ph. van Tieghem zuzuschreiben ist. In seiner Abhandlung über die »Fermentation des Tannins« (Ann. des Sciences Nat. [V] 8, 210 [1867]) findet sich der folgende Passus: »Je me suis assuré que le tannin dévie vers la droite le plan de polarisation de la lumière incidente.« Die spezifische Drehung wurde von Ph. van Tieghem als  $[\alpha]_D^{16} = +38.1^\circ$  bestimmt, doch steigt dieser Wert nach sorgfältiger Reinigung auf fast das Doppelte<sup>1)</sup>.

Diese wertvolle Beobachtung van Tieghems ist leider, wohl durch ihre Veröffentlichung in einer botanischen Zeitschrift, von chemischer Seite allgemein übersehen worden.

London, Juni 1909. Physiol. Laboratorium, King's College.

**356. Franz Henle: Bemerkung zur Abhandlung von M. Rakusin »Über das optische Drehungsvermögen der natürlichen Erdöle im polarimetrisch leeren Zustand«.**

(Eingegangen am 15. Juni 1909.)

In seinen Schlußbetrachtungen über den Ursprung der optischen Aktivität des Erdöls (diese Berichte **42**, 1644 [1909]) zieht M. Rakusin mit apodiktischer Bestimmtheit Folgerungen, die, logisch unbegründet, bei der Wichtigkeit der Frage nicht unangefochten bleiben dürfen.

Aus der Tatsache der optischen Aktivität des Erdöls kann man einen zwingenden Schluß auf den pflanzlich-tierischen Ursprung des Erdöls nicht ziehen, mag man auch aus andern Gründen die anorganischen Hypothesen ablehnen. Denn die schon von Walden und anderen, wenn auch nur vorübergehend, in die Diskussion<sup>2)</sup> gezogene Möglichkeit eines asymmetrischen Einflusses des Erdmagnetismus auf synthetische Vorgänge ist, wenn auch nicht bewiesen, so doch noch viel weniger widerlegt. Einige unvollkommene, tastende Versuche ohne Erfolg schließen die Möglichkeit eines solchen Einflusses nicht aus.

Rakusins Schlußfolgerung: »Optisch-aktives Erdöl wird von inaktiven Wässern begleitet. »Mithin« ist der Ursprung der optischen Aktivität des Erdöls nicht auf den Einfluß des Erdmagnetismus zurückzuführen, sondern . . . . . auf den asymmetrischen Bau der die Erdöle zusammensetzenden

<sup>1)</sup> O. Rosenheim und Ph. Schidrowitz, loc. cit. S. 883.

<sup>2)</sup> Chem.-Ztg. **1906**, 391, 711. 1155, 1167.